

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N<sup>o</sup> 102.

Mittwoch den 11. April.

1860.

### Bekanntmachung.

Es soll eine an der Schillerstraße, der Fortsetzung des Neumarkts und dem Peterskirchhof gelegene Parzelle des dortigen städtischen Bauareals als Bauplatz an den Meistbietenden verkauft werden. Die Parzelle hat, von der Fortsetzung des Neumarktes gerechnet, eine Tiefe von 40 Ellen und umfaßt circa 2600 Quadratellen. Wir haben hierzu

**Donnerstag den 12. April dieses Jahres**

anberaumt und es haben die Kauflustigen sich an diesem Tage

**Vormittags 11 Uhr**

in der Rathsstube einzufinden, ihre Gebote zu eröffnen und sich weiterer Weisung zu gewärtigen.

Die Verkaufsbedingungen nebst dem angefertigten Plane, von dem lithographirte Exemplare ausgegeben werden, liegen bei uns zur Einsicht bereit.

Leipzig, den 27. März 1860.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Berger.

Schleißner.

### Philipp II. und Don Carlos.

(Fortsetzung aus Nr. 97 d. Bl.)

Branthôme verweilte 1564, also beiläufig drei Jahre vor der fraglichen Katastrophe am spanischen Hofe. „Don Carlos,“ sagt er, „war sehr nastre und hatte mancherlei humeurs bigarés.“ Nastre ist ein in Périgord noch heutzutage übliches Wort im Sinne Duckmäuser und humeurs bigarés scheint ein vermäntelter Ausdruck der Hofsprache, um darunter den eigentlichen Gedanken, wie er aus dem folgenden Bilde deutlich hervortritt, zu verbergen, daß es in dem Kopfe Seiner königlichen Hoheit nicht richtig gewesen sei. Der venetianische Gesandte — bekanntlich hatten die Gesandten der Republik den Auftrag, den Charakter der Fürsten, bei denen sie accreditirt waren, zu studiren und darüber zu berichten — schrieb an seine Regierung: „Der Prinz verräth eine frühzeitige Grausamkeit, der unter andern sich daran belustigt, Hasen lebendig zu braten.“ Dieser edelmännische Zeitvertreib verkündigte gerade keine Neigung, die Autodafés abzuschaffen. Schon in der Kindheit war er von Gallenbeschwerden heimgesucht. Er hatte öftere Fieberanfalle. Er wurde im Wachstum sehr aufgehalten und wenige glaubten, daß er die Mannesreise erreichen werde. An einem noch vorhandenen, von Sancho Coello gemalten Portrait, das nach allen Anzeichen naturgetreu ist, fallen dem Beschauer sofort die gekrümmten Schultern, der nach vorn überhängende Kopf und der trübseelige Ausdruck auf; die Gesichtsfarbe ist bleich, die Augen erstorben und der ganze Habitus zeugt von einem krankhaften Wesen. Obendrein fiel er in seinem zwölften Jahre von einer Treppe hinab auf den Kopf und mußte trepanirt werden; zu allen Zeiten eine heikliche Operation und für die damaligen Wundärzte erst recht. Lange schwebte er zwischen Leben und Tod, bis man auf den Gedanken kam, die Reliquien des Fraters Diego, der im fünfzehnten Jahrhundert im Geruche der Heiligkeit gestorben war, in sein Bett zu bringen. (Das Bild dieses Mönchs, von Murillo gemalt, ist im Museum des Louvre zu sehen; er ist in dem Moment aufgefaßt, wo er durch die Blut des Gebets von der Erde verzückt wird und die Engel statt seiner — er war nämlich der Koch des Klosters — die Küche beschicken.) Der Heilige erschien dem Kranken in der Nacht und kündigte ihm Genesung an. Aus Gewerbeifer suchte scherzhaft der Leibarzt des Prinzen sich die Ehre zu; aber kein Mensch hörte auf ihn. Fray Diego wurde kanonisiert, Don Carlos aber um kein Haar gescheidter. „Sein Vergnügen war,“ sagt Branthôme, „in Begleitung von zehn bis zwölf Pagen aus den ersten Häusern Spaniens auf den Straßen umherzuschwärmen und die Leute mit dem Degen anzufallen. Begegnete er einer schönen Frau, mochte sie auch den vornehmsten Ständen angehören, so faßte er sie und küßte sie mit Gewalt vor Aller Augen ab und hieß sie dann H... u. s. w.“ Dies muß besonders auffallen, da die Achtung gegen Frauen von je ein Zug in dem kastilianischen Charakter war. Branthôme und Cabrera erzählen noch manches andere artige Stückchen von dem Prinzen.

Seinen Schuhmacher, der ihm die Stiefeln zu eng gemacht hatte, zwang er, sie, als Fricassée zubereitet, aufzuessen. Er trug nämlich gern geräumige Stiefeln, nicht in dem Fuße, denn es wird nicht gesagt, daß er an Hühneraugen litt, sondern in den Schäften, die nach der Mode Trichterform hatten, und in die er überdies ein Paar Terzerole steckte; eine gefährliche Gewohnheit bei einem so cholertischen Menschen. Einmal prügelte er seinen Gouverneur durch, ein andermal wollte er seinen Kammerling zum Fenster hinabwerfen. Cardinal Espinosa, Präsident des Rathes von Kastilien, hatte einen Schauspieler, den Carlos liebte, aus Madrid gejagt. Bei der nächsten Begegnung faßte er Se. Eminenz am Krage und mit der Hand am Dolchgriff schrie er ihm zu: „Schuft, du unterstehst dich mit mir anzubinden? Beim Leben meines Vaters, ich durchstoße dich!“ Seine Brutalitäten, seine Gassenjungenstreiche konnte man, streng genommen, als prinzipliche Amusements gelten lassen; versteht sich, eines Prinzen, der so erzogen wurde, wie der Sohn Philipps erzogen werden konnte: planmäßig umgeben von untergeordneten Dummköpfen oder Schurken, die ihr Interesse dabei fanden, ihn zu verderben. Eine Tugend besaß Carlos, die er nicht von seinem Vater hatte: er war sehr freigebig. „Wer soll denn geben, wenn ein Prinz nicht giebt?“ pflegte er zu sagen. Leider regneten diese Wohlthaten zumeist auf seine läuderlichen Genossen.

Mitten in diesem ausschweifenden Leben wandelte ihn mitunter die Lust an, sich in die öffentlichen Angelegenheiten zu mischen, und er zürnte seinem Vater, der ihn von dem Staatsrath ausschloß. Alles beweist, daß Philipp sich keine ernste Mühe gab, ihn zu bessern; er zeigte ihm nur den Widerwillen, den seine Aufzucht ihm einflößte. Er entfernte ihn aus seiner Nähe und umgab ihn mit Spähern. Als Kind fürchtete, als Jüngling haßte Carlos seinen Vater. Er allein wagte es, dem allmächtigen Despoten zu trotzen, ja sich über ihn lustig zu machen. Er ließ sich ein dickes Buch von weißem Papier binden, das den Titel führte: „Große und wunderbare Reisen des Königs Don Philipp.“ Die einzelnen Blätter waren überschrieben: „Ging von Madrid nach Escorial“ — „von Escorial nach Madrid“ — „von Madrid nach Aranjuez“ u. s. w. Hätte Carlos wirklich Neigung und Tüchtigkeit zu den Geschäften gehabt, so konnte er Don Philipp gefährlich werden; unglücklicher Weise dachte er mit Molière's Edelmann, daß ein Prinz Alles weiß, ohne Etwas gelernt zu haben. Er wollte eine Rolle spielen, eine Hofhaltung, vielleicht um Gelegenheit zu haben, die Leute zu prügeln und zu beschimpfen. Als die Stelle Margarethens in den Niederlanden zu ersetzen war, meinte Carlos, daß ihm die Regentschaft recht wäre. Ob er sie von seinem Vater erlangt habe, weiß man nicht; aber als er die Ernennung Alba's erfuhr, wüthete er, verbot dem Herzoge die Annahme und, nach seiner Gewohnheit, drohte er ihn zu ermorden. Er zückte wirklich den Dolch gegen ihn; allein der alte Krieger, der schon andere Leute vor sich gehabt, entwaffnete ihn und hielt ihn in gehörigem Abstand, bis der Prinz, überzeugt, daß er den Kür-